

Verbundkatalog Kalliope

In: Die Tat

Es wehte eine ganz andere Luft daraus. Ein Apropos.

Mann, Monika

1965-03-31

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Es wehte eine ganz andere Luft daraus

Ein Apropos

Von Monika Mann

Musik — um mit einer Banalität zu beginnen, der unumstösslichsten Wahrheit — Musik ist der Lohn des Tages. Arbeit, Unruhe, Sorge, Zweifel — existieren nicht, sobald die Platte läuft, *Stereo*, versteht sich. Je angehäufter der Schatz, um so leichter die Wahl, ich greife, wie ich auch greife, den Liebling heraus — übrigens ist einem ja immer das am liebsten, was man unter der Hand hat: Bach oder Mahler, Mozart oder Bartok, Schumann oder Verdi, Brahms oder Strauss — jeder erfüllt seinen Sinn. Bescheiden steht er auf der Plattenhülle, die dem Interpreten die Ehre erweist, mit einem gewissen Recht, denn ohne ihn hätten wir schliesslich gar nichts. Die gleichsam atmende Farbphotographie macht es uns bewusst.

Wer nennt sie, die zwischen *Scala* und *Met* brillieren, zwischen Salzburg und Bayreuth, Edinburgh, Verona, Aix-en-Provence, Luzern und wie die Orte heissen, wo im August ein Hotelzimmer das Grosse Los bedeutet? Oh, tönende Namen, morgen von einem neuen übertönt, wer kennt sie nicht und versagte ihnen das Krönungswort «tops», ebenso typisch wie international im Feld der reproduktiven Kunst, obwohl es die Spitzenleistungen von Seiltänzern und Rennpferden zu kennzeichnen scheint?

Tops also ist Hermann Prey mit wunderbaren Kontrastregistern, die manchmal den Vortrag mit verteilten Rollen erzielen: Erlkönig, Vater und Kind scheinen aus drei Kehlen zu singen; und ein Liebling ist der Geiger Arthur

Grumiaux, dessen edler Schmelz und kernige Süsse in der Mozart-Kantilene gipfeln; Giuseppe Valdengo glänzt in der italienischen Oper als Jago oder Falstaff; Svjatoslav Richter führt das Heer der Klavierspieler, während Rosalyn Tureck das wohltemperierte Klavier, das heisst, als Bachinterpretin regiert und die Wissenschaft der Polyphonie zum reinen Vergnügen macht... Wer kennt sie nicht, wer möchte sie missen? Wenn die Platte abgelaufen ist, klatsche ich in die Hände — eine spontane Anerkennungsgeste: sie sind ja wirklich fabelhaft, diese Lieblinge oder Topsleute, und klingen tut's, als wären sie da, bei mir.

Gestern abend fiel mir Arthur Schnabel ein, aus der guten alten Berliner Zeit und aus der frühen Emigration in London und dann New York, wo er *Carnegie* mit *Hunter* vertauschte und einen sehr verklärten Alters-Beethoven spielte. Dann machte er wohl nur noch Schüttelreime und unterrichtete vielversprechende junge Leute für dreihundert Dollar die Stunde — Arthur Schnabel! Ich begegnete ihm oft im *Central Park* und besitze sogar zwei Briefe von ihm in grosser, kinderreiner Schrift. Da steckte er doch, im Schatz! Ich legte ihn auf.

Es wehte eine ganz andere Luft daraus. Natürliche Kultur, musikalischer Mutterwitz und — vor allem! — Glück bekundete dies Spiel, das über der alten Platte triumphierte — was für ein Spiel! Es wehte eine ganz andere Luft daraus. Diese Tatsache kreiste in mir wie eine summende Biene, und ich glaubte dem Gesumm dies entnehmen zu müssen —.

Noch nie standen so viele Menschen im Rampenlicht, noch nie wurde das Talent so gefördert und systematisch entdeckt, und noch nie stand die Kunst, besonders die Musik so im Vordergrund (dank der Sendeapparate) wie in unserer Zeit. Mag die Verbreitung zur Abstumpfung und Verflachung führen? Ist es das Parieren des Knopfes, das uns die *Neunte* entheilt, ist es der Reichtum, der uns verarmt — ist unser Emotionsvermögen im Absinken?... Summ, summ, Bienchen, schweige! Was sollen die Lieblinge denken? Summ, summ, es insistierte. Ich suche, summ, summ, und finde nicht — sei es, in der reproduktiven Kunst, sei es, in der produktiven Kunst von heute — das *Glück*. Apropos Arthur Schnabel — er wusste noch, was es ist. Summ summ. .

Monika Mann